

spielte
Englische
L.
Ehren
heute
Hoff
ter'schen
mpagnie
qvantao
Major
gesandt.
en Bu-
et, bei
halfman
Aufer
Feind

k.

Amts- und Anzeigebatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließlich
des „Illustrir. Unterhaltungsbld.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

48. Jahrgang.

N 49.

Donnerstag, den 25. April

1901.

General-Versammlung
der Ortskrankenkasse für das Handwerk und sonstige
Betriebe zu Eibenstock
Donnerstag, den 25. April 1901, Abends 1/2 Uhr
in Böhland's Restaurant — Albertplatz.
Tagesordnung:
1) Richtigesprechung der Jahresrechnung auf 1900.

2) Eventuell Weiteres.
Eibenstock, am 17. April 1901.

Der Vorstand.
R. Ott, Vorsitzender.

Auf dem die Firma G. E. Schlegel in Eibenstock betreffenden Blatte 158 des
Handelsregisters für den hiesigen Stadtbezirk ist heute eingetragen worden, daß dem Kauf-
mann Herrn Carl August Georgi in Eibenstock Prokura ertheilt worden ist.
Eibenstock, den 22. April 1901.

Königliches Amtsgericht.

Hg.

Zwischen Österreich und Mexiko
war der diplomatische Verkehr vierunddreißig Jahre hindurch vollständig unterbrochen. Seitdem am 19. Juni 1867 in Queretaro der Kaiser Maximilian von Mexiko, der Bruder des Kaisers Franz Joseph, mit seinen Generälen Mejia und Miramon von den siegreichen Republikanern unter Juarez standrechtlich erschossen worden waren, hatten alle Beziehungen zwischen Wien und Mexico aufgehört. Die starke Entfremdung ging so weit, daß der österreichische Gesandte in Washington an seinem dortigen offiziellen Fest teilnahm, wenn bekannt war, daß der Vertreter Mexikos dasselbe besuchte.

Kaiser Franz Joseph nennt den Enkel des Preußenkönigs, unter dem die österreichische Vorherrschaft in Deutschland besiegt wurde — er nennt den Enkel Viktor Emanuels II., der die österreichische Vorherrschaft in Italien brach und von Österreich losbare Provinzen, die Lombardie und Venetien eroberte, mit Recht seine treuen Freunde und Bundesgenossen. Die Zeit hat die alten Wunden verheilten lassen — nur Mexico gegenüber, das ihm den heutigen Bruder nahm, verhielt sich der Kaiser bisher starr ablehnend. Da kam vor Kurzem eine Meldung, daß in Queretaro eine Sühnekapelle für Maximilian eingeweiht worden sei und an der Feier hätten sowohl Vertreter des mexikanischen Präsidenten Porfirio Diaz, wie auch solche der österreichischen Regierung teilgenommen. Das war ein erstes Zeichen des Stimmungswechsels und nun ist es den Vermittlungen der deutschen Gesandtschaft in Mexico gelungen, die Wiederaufnahme geheimer Beziehungen zwischen Österreich und Mexico herzustellen, was zunächst in der Bestellung beiderseitiger Gesandten einen Ausdruck finden wird.

Diese Vorgänge rufen die Erinnerung an ein Stück der neueren Geschichte wach, das die Älteren unter uns miterlebt haben. In den Jahren 1815 bis 1864 hatte die Republik Mexico nicht weniger als 42 Präsidenten und die Staatsfinanzen waren in einer Weise zerrüttet, daß die inländischen Gläubiger überhaupt keine Sorgen, die auswärtigen aber solche mit gewaltigen Zwangsausfällen erhielten. Frankreich, Spanien und England verbündeten sich zu einer Flotten-Demonstration, um die Interessen ihrer Unterthanen zu schützen. Der abenteuerlustige Napoleon aber benutzte die Gelegenheit, zudem den nordamerikanischen Union durch den Bürgerkrieg die Hände nach außen hin gebunden waren, zu einer kriegerischen Aktion, eroberte Puebla und die Hauptstadt Mexico und ließ den Erzherzog Maximilian von Österreich zum Kaiser ausruhen. Der Unglücklige nahm die dornenvolle Krone an, verließ sein wunderbares Meerschloss Miramare und zog mit seiner jungen Gemahlin Charlotte (Schwester des regierenden Königs von Belgien) weit über's Meer in ein subtropisches Land, dessen Sprache er nicht kannte, dessen Sitten und Gebräuche ihm bis dahin vollständig fremd waren. Das wollte und sollte er nach dem Willen Louis Napoleons als „Kaiser“ beherrschen. Von den ersten Absichten befreit, ging er an die Erfüllung seiner ungewöhnlich schwierigen Aufgabe; aber nur allzubald mußte er merken, daß Napoleons Agenten ihn bezüglich der allgemeinen Volksstimmung schmälerlich getäuscht hatten. Der fröhliche Präsident Juarez hielt sich an der Grenze von Texas auf und führte einen unausgefeierten Guerillakrieg gegen die Truppen des neuen Kaisers, die sich zum größten Theil aus ausländischen Abenteuerern zusammenstellten. Zwar hatten fast alle europäischen Regierungen das neue Kaiserthum Mexico anerkannt; Nordamerika aber that dies nicht, sondern nahm nach Beendigung seines inneren Krieges eine drohende Haltung gegen das neuerrichtete benachbarte Kaiserthum an und fordigte auch der französische Regierung Repressalien an, wenn dieser sein Expeditionskorps nicht aus Mexico zurückzöge.

Napoleon war ja seige und treulos, dem Drängen der Union nachzugeben. Alle Bemühungen Maximilians, diesen Entschluß rückgängig zu machen, waren vergeblich. Der junge Kaiser war zu stolz, um mit der Erinnerung an ein verfehltes Unternehmen nach Europa zurückzukehren. Er wollte kämpfen bis aufs Neugeiste, zudem er immer noch hoffte, seine Gattin, welche nach Paris geflohen war, werde den Kaiser Napoleon noch umstimmen. Raum hatten die Franzosen im März 1867 das Land verlassen, als der allgemeine Aufstand gegen das Kaiserthum losbrach. Maximilian zog sich mit seinen fremden Söldnertruppen von Mexico nach dem festen Queretaro zurück, welches aber schon am 15. Mai durch Befehl des Obersten Lopez in die Hände der Republikaner fiel. Porfirio Diaz, der jetzige Präsident von Mexico, besetzte bald darauf auch Veracruz und die Hauptstadt. Maximilian aber wurde trotz des energischen Einspruchs aller fremden Gesandten am 19. Juni in Queretaro standrechtlich erschossen.

1872 starb Juarez und vier Jahre später zeigte sich Porfirio Diaz durch Aufstand in dem Besitz der Gewalt, die er bis heutigen Tages inne hat. Man muß ihm lassen, daß er dem Lande Ruhe und Ordnung wiedergegeben, auch die Staatsfinanzen in einen befriedigenden Zustand gebracht hat. Er herrscht fast als Diktator, aber das Volk läßt sich das gern gefallen, denn er mißbraucht seine Gewalt nicht; nur wer in den begründeten Verdacht der Verschwörung gerät, den läßt er ohne weitere Umstände „an die Mauer stellen.“

Die alles heilende Zeit hat auch den seit dem Tage von Queretaro zwischen Österreich und Mexico klaffenden Riß heilen lassen, wozu auch die praktischen Forderungen des politischen und wirtschaftlichen Verkehrs drängten. Im Schlosse Bouchout aber (bei Brüssel) lebt noch eine summe Anklägerin gegen Napoleon und Juarez; die in unheilbaren Wahnsinn verfallene Witwe des unglücklichen Maximilian, die Kaiserin Charlotte.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Kaiser Wilhelm begab sich am Dienstag zur Geburtstagsfeier König Alberts nach Dresden und fuhr dann von dort aus nach Bonn.

— Berlin, 23. April. Dem „Vol.-Anz.“ wird aus Bonn gemeldet: Zu der morgigen Anwesenheit des Kaisers sind große Polizeivertwicklungen aus Düsseldorf, Elberfeld und Köln kommandiert worden; außerdem wird die Feuerwehr zum Ordnungsdienst in den Straßen herangezogen. Für die Feststufen sind die strengsten Absperrmaßregeln getroffen. Der ganze Fuhrwerks- und Pferdebohrverkehr ruht in den an der Universität vorbeiführenden Straßen bis zum Abschluß der Immortalisationsfeier. Über drei Stunden sind diese Straßen selbst für Fußgänger gesperrt. Die Strenge geht so weit, daß nicht einmal die Anwohner jener Straßen durchgelassen werden; die Bewohner dürfen die Häuser nicht verlassen. Diese Maßregeln rufen in der Bürgerschaft Bonns berechtigtes Aufsehen hervor.

— Die „Post“ schreibt: „Der Berliner Polizeipräsident hat unterm 6. April gegen den Anarchisten Rudolfo Romagnoli, der sich auch Romanissi oder Langwitz Müller nennt, einen Verhaftbefehl erlassen und alle in- und ausländischen Polizeibehörden zur Fahndung aufgefordert. Wie aus Briefen, die die Polizei in Rosario in Argentinien beschlagnahmte, hervorgeht, haben die Anarchisten in Pateros beschlossen, Sr. Majestät den Kaiser, den Jaren und den König von Italien zu ermorden. Auf den 22-jährigen Romagnoli ist eines der Ausführungsklöse gefallen. Romagnoli hat sich am 27. v. M. von Buenos-Aires auf der „Halle“ nach Bremen eingeschifft und dürfte, wenn diese Zeilen gedruckt sind, bereits hinter Schloß und Riegel sitzen. Wer die anderen „Ausgeleosten“ sind, davon hat man zur Zeit noch keine Ahnung.“

— Frankreich. Der Präsident des Armeeausschusses der Kammer, der frühere Minister Krantz, sprach über die Verkürzung der Militärdienstzeit und erklärte, falls die zweijährige Dienstzeit oder darauf vorbereitende Maßnahmen eingeführt werden sollten, würde Frankreich überhaupt keine Armee, sondern nur eine Miliz haben, welche auf der gleichen Stufe stände, wie die einzige Nationalgarde.

— England. London, 23. April. Nach Melbungen der Abendblätter meuterte das im Carlisle-Fort in der Nähe von Cork garnisonierende fünfte Bataillon der Münster-Jäger und weigerte sich, trotz der Erwähnungen der Offiziere, in den Baracken zu verbleiben. Den Mannschaften wurden zwar die Waffen abgenommen, doch erregte ihre aufrührerische Haltung in Cork, sowie in den Nachbarstädten einige Bestürzung.

— Nordamerika. Das Bestreben der Vereinigten Staaten, sich auf der ganzen Welt eine fortlaufende Kette von Kohlenstationen zu sichern, tritt immer deutlicher zutage. Es sind zur Zeit Unterhandlungen im Gange wegen des Ankaufs einer der Azoren, mit den Niederlanden wegen eines Hafens auf der Insel Curaçao, mit Ecuador wegen des Erwerbes eines der Galapagos-Inseln. Die amerikanische Regierung will jedoch nicht nur das Recht, an den betreffenden Plätzen Kohlenstationen zu errichten, sondern sie beansprucht direkte Hoheitsrechte über diese Punkte. In Yokohama und Pitcher Lake bei La Paz in Mexico ist ihr bereits die gewünschte Genehmigung ertheilt worden. Außerdem wird an dem Bau von Niederlagen in Honolulu, Tutuila (Samoa) und Guam (Karolinen) gearbeitet, und Cavite, sowie Manila dürfen auch bald in Kohlenhäfen umgewandelt werden.

werden. Die anderen Mächte wissen also, was sie zu machen haben, um es den Yankee gleichzutun.

— China. „Wolfs Te. Bur.“ berichtet: Generalfeldmarschall Graf Waldersee meldet aus Peking vom 20. d. M.: Die eingehendsten Untersuchungen schließen fast mit Sicherheit Brandstiftung aus. Allen Anhaltpunkten nach übertrug sich das Feuer von dem eisernen, zum Wärmen der Speisen bestimmten Ofen im Antretter zu neben dem Speisenzimmer. General von Schwarzhoff, beim Ausbruch des Brandes auf einen Spaziergang begriffen, lehrte in seine Wohnung zurück. Nach den Feststellungen kam man zu dem Schluss, daß er infolge zu langen Verweilens in den größtentheils schon brennenden, rauchverfüllten Räumen in seinem Schlafzimmer bewußtlos zu Boden gesunken sei. Er wurde auch sogleich vermisst. Die vorläufige Beisetzung hat soeben feierlich stattgefunden.

— Zwei deutsche Reiter wurden in der Nähe von Paotingsu beim Herbeischaffen von Pferdefutter ermordet. Es wird darüber Folgendes gemeldet: Am 18. besetzte ein kleines Detachement der Kavallerie in Niuchuang eine kleine Flussbrücke, fünf Kilometer von Lincho entfernt. Am Abend gingen drei Reiter unbewaffnet über die Brücke in eins der benachbarten Häuser. Zwei von ihnen, der Gefreite Kunz und Schmidt, wurden, als sie den Hof betraten, angegriffen und von Chinesen getötet. Man erwartet eine scharfe Bestrafung des ganzen Dorfes für diese Mordthat. Die Leichen der Getöteten wurden nach Niuchuang gebracht.

— „Wolfs Telegr. Bureau“ meldet unterm 23. April: Generalfeldmarschall Graf Waldersee berichtet aus Peking: Die Kolonnen der Generale Baileaud und Ketteler erreichten ohne Kampf die an verschiedenen Punkten die Grenze nach Schansi bildende große Mauer. Chiung-tchang teilte mit, daß die Truppen Liu von Huilu nach Schansi zurückgegangen seien.

— Südafrika. Die Londoner Blätter melden aus Standorten vom 22. April: Frau Botha, die Gattin des Oberstkommandirenden der Buren, ist soeben von einem zweiten Besuch bei ihrem Gemahli zurückgekehrt und scheint sehr große Hoffnung zu hegen, daß ihre Bemühungen, den Frieden herbeizuführen, Erfolg haben werden. Sie hat sich jetzt nach Pretoria begeben, um Lord Kitchener über ihren Besuch bei ihrem Gatten Bericht zu erstatten.

— Pretoria, 23. April. Das Kommando von Vicksburg, bestehend aus 106 Mann mit Wagen und Gewehren, hat sich bei Middelburg ergeben.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 24. April. Der geitige Geburtstag Sr. Maj. des Königs Albert wurde auch in diesem Jahre durch Zapfenstreich und Weckruf Seitens des hiesigen Stadtmusikdors und der Gewehrabteilung des Kgl. sächs. Militärvereins eingeleitet. Am Vormittag fand in der Turnhalle Schulfeier der Bürgerschule, im Saale der Industrieschule Aktus der Handels-, Latein- und Industrieschule, sowie im Rathausaal Festessen statt. Nach der Festfeier in der Lateinschule erfolgte die Weihe der von einigen Mitgliedern des Lateinschulvereins gestifteten Fahne durch Hrn. Pastor Gebauer, nachdem Herr Bürgermeister Hesse dieselbe im Auftrage der Lateinschulmitglieder an Hrn. Pastor Grindmann, als derzeitigen Leiter der Schule, übergeben hatte. Die Fahne trägt in blau-weiß-blauem Grunde das Kgl. sächs. Wappen, dessen Führung von Sr. Majestät ausnahmsweise genehmigt ist. Es liegt in der Bezeichnung eine Auszeichnung, da die Führung des Wappens an Privatschulen in der Regel nicht ertheilt wird. Man sieht darin eine allerhöchste Anerkennung der Existenzberechtigung und den Glauben an das Fortbestehen der Schule. Nachmittags fand Umzug der Schüler mit der neuen Fahne statt, worauf unter Begleitung eines Lehrers ein Ausflug nach Muldenhammer unternommen wurde. Der Militär-Verein hatte seine Festfeier bereits am Sonntag Abend im Feldschlößchen abgehalten.

— Eibenstock, 23. April. Anlässlich des Geburtstages Sr. Majestats des Königs wurde heute Vormittag der viele Jahre ununterbrochen bei dem ehemaligen Firma Troll & Uhlmann als Stickerin in Beschäftigung gewesenen Friederike Rosalie Häupel hier, vordere Rehmerstraße 23, das ihr auf Antrag des Stadtrathes vom Königl. Ministerium des Innern verliehene Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit, sowie ein Geldgeschenk durch Herrn Bürgermeister Hesse ausgebändigt. — Daran anschließend ist vom Stickmaschinensetzer Herrn Guizar Anton Haas hier, hinterne Rehmerstraße, als Veteran von 1870/71, die zum Andenken an den hochsel. Kaiser und König Wilhelm I. gestiftete Erinnerungsmedaille feierlich überreicht worden.

— Ebenen o. d. Einen großen Menschenauflauf verursachte vergang. Donnerstag Mittag der 30 Jahre alte Handarbeiter Aug. Rether hier dadurch, daß er mit erhobener Art in die Wohnung der an der Bergstraße hier wohnenden Witwe Claus, mit deren Tochter er ein Liebesverhältnis unterhielt, einzudringen versuchte, dann, nachdem ihm das Eindringen gelungen war, mit der Art die Stuhlhür einholte und die dort Anwesenden mit Erschlagen bedrohte. Schließlich verließ er dem Engel der Hausherrin, Namens Eberwein, einen Schlag in den Rücken und brachte außerdem der Claus eine blutende Wunde am Unterarm bei. Der trahale Mensch wurde in Haft genommen. Wegen Körperverletzung ist er bereits vorbestraft. — Am selben Tage wurde ein jüngeres Geschwisterpaar hier selbst wegen Verbrechens der Blutschande in Untersuchung und ferner in der vorhergegangenen Nacht ein junger Mensch von hier wegen Einschlechens in ein fremdes Gebäude zur Haft gebracht. Wegen gleichen Vergehens wurde letzterer in der Nacht vom 22. zum 23. d. Ms. abermals dem Arrestlokal zugeführt.

— Schönheide, 22. April. Se. Majestät der König haben Allernädigst geruht, Herrn Fabrikbesitzer Friedrich Adolph Olsch den Titel und Rang eines Commerzienrats und Herrn Dr. med. Robert Penzel das Ritterkreuz I. Klasse vom Albrechtsorden zu verleihen.

— Johanngeorgenstadt. Se. Maj. König Albert haben Allernädigst geruht, Herrn Fabrikbesitzer Cohn hier das Ritterkreuz I. Klasse vom Albrechtsorden Allernädigst zu verleihen geruht.

— Soja. Se. Maj. der König haben Allernädigst geruht, Herrn Förster Gütler hier selbst das Albrechtskreuz zu verleihen.

— Morgenröthe. Se. Maj. König Albert haben Herrn Gemeindeältesten Seidel hier selbst das Allgemeine Ehrenzeichen Allernädigst zu verleihen geruht.

— Dresden, 22. April. Se. Majestät der König hat in Anerkennung der Verdienste und Bemühungen der Forstbeamten um die Königl. Jagden einen Ehrenhirschänger zu stiften geruht, der allen Oberforstmeistern, Forstmeistern und Oberförstern verliehen wurde, in deren Reihen Se. Majestät der König gesetzt hat. Die Hirschänger wurden gestern Mittag 12 Uhr den hierzu in das Königl. Residenzschloß geladenen Herren durch den Allerböschten Jagdherrn persönlich überreicht.

— Meissen, 22. April. Im benachbarten Gaiern ermordete der 35jährige Werkmeister Ziller von hier seine Geliebte, ein 21jähriges junges Mädchen, durch Revolverschüsse, worauf er Selbstmord beging. Ziller ist verheirathet und Vater von drei Kindern. Der Mord und Selbstmord dürfte aber schon am Donnerstag oder Freitag erfolgt sein, da Vorübergehende schon zu dieser Zeit die beiden Personen im Gehölz liegen sahen, davon jedoch zunächst keine Notiz nahmen, da man glaubte, daß sie sich zur Ruhe niedergelassen hätten. Die That ist zweifellos im gegenseitigen Einverständnis geschehen, da die Leichen friedlich nebeneinander lagen, der Revolver zwischen ihnen. Das Liebesverhältnis soll schon längere Zeit bestanden und in der Ziller'schen Ehe großen Unfrieden gestiftet haben, der die Veranlassung zur That gewesen sein mag.

— Döbeln i. B. Bei den alljährlich zur Veröffentlichung gelangenden Bitten über den Kreuzotternfang hat bisher der Bezirk der Königl. Amtshauptmannschaft Döbeln jeden "Record" geschlagen, wenngleich in den letzten Jahren die Zahl der bei der Behörde eingelieferten getöteten Kreuzottern etwas zurückgegangen ist. Dreimal, nämlich in den Jahren 1890, 1894 und 1896, wurden mehr als 3000 Kreuzottern in einem Jahre gesichtet und für 3378, 3064 bez. 3294 dieser gefährlichen Reptile Fangprämien bezahlt; in den letzten 3 Jahren hingegen sind nur 1946, 1895 und 1596 Kreuzottern zur Ablieferung gelangt. Freilich ist auch die Fanglust etwas gedämpft worden durch die Herauslegung der Prämiens, die anfänglich pro Thier 50 Pf. später 30 Pf. betragen und seit mehreren Jahren auf 20 Pf. erhöht wurden, weil im andern Falle die Königliche Amtshauptmannschaft mit Goethes Zauberlehrling hätte sagen können: "Die ich rief, die Geister, wird ich nun nicht los." Es sind nämlich in den letzten 10 Jahren über 6000 Mark Fangprämien (seit 1889 6650,10 M.) bezahlt worden; 1889 betrug die Summe (2140 Stück à 50 Pf.) 1070 M., in den letzten Jahren aber nur noch ungefähr 300 M. jährlich. Seit 1889 sind 29,973 Kreuzottern gegen Erhebung der Fangprämie eingeliefert worden, ungerednet dienten, die gelegentlich getötet und wofür keine Bezahlung beansprucht worden ist.

— Das diesjährige Korpsmannwochenende wird sich, so schreiben die "Reichenbacher Nachrichten", im Vogtland auf dem Gelände abspielen, auf welchem das lezte im Vogtlande 1897 stattgefunden hat. Das Blatt glaubt den Beweis dafür in der vom kommandierenden General des 19. Armeekorps von Treitschke und zwei Generalstabsoffizieren am Donnerstag voriger Woche unternommenen Besichtigung des Mandersfeldes zu finden. Die drei Offiziere fuhren mit einem Landauer von Plauen (ob. Bf.) aus nach Neuensalz, von dort nach Thossell bis zur Gansgrüne Höhe. Der Wagen wurde hier verlassen und die Offiziere, die Generalstabsoffiziere und Fernsicherer bei sich führten, erkliegen die Höhe und betrachteten das große und weite Gelände. Dann wurde die Höhe wieder verlassen und die Fahrt ging weiter nach Gansgrün, Gansmühle, Altensalz, Bogtsgrün, Kleinschleien und zurück nach Plauen.

— Grässly, 23. April. Der "Vogtl. Anz." läßt sich von hier berichten: Arg erbot ist man hier über einen Großindustriellen aus Eibenstock, der am Sonntag hier im Hotel "Weißer Schwan" in ganz unglaublicher Weise über die Buren schwippte, die Engländer rührte und damit die Gäste belästigte. Das er hier damit sein Glück hatte, dürfte ihm klar geworden sein, denn er wurde schließlich vom Wirt in sehr deutlicher Weise veranlaßt, mit seinen Schwätzungen einzuhören.

Reservate über öffentliche Sitzungen des Gemeinderaths Schönheide.

I. Sitzung vom 20. März 1901.

- Der Gemeinderat nimmt Kenntnis von
 1) dem am 1. März d. J. erfolgten Dienstantritte des neu gewählten Schuhmann Werner,
 2) der erfolgten Übernahme der versch. Anappe aus Hannover in hiesige unmittelbare Amtensorge, offert
 3) der Postverwaltung zu der in Anregung gebrachten Errichtung einer Strommauer zwischen dem Postgrundstück und dem Elektrizitätswerk, deren Kosten auf ca. 400 M. veranschlagt werden, einen Beitrag von 100 M. ist
 4) mit der Wahl der Firma Schulz in Witten als Lieferant für die Akkumulatorenbatterie des Elektrizitätswerks bedingungsweise einverstanden, hat
 5) gegen die beabsichtigte Abrennung eines Flurstücks von einem Stammgrundstück und
 6) gegen die in Vortrag gebrachte Ablösung des auf einem Gemeindegrundstück befindenden Canons von 3 M. 8 Pf. jährlich, sowie
 7) gegen die von der Postbehörde geplante oberirdische Telegraphenlinie nach Auerbach etwas nicht eingewunden, findet
 8) in der angeregten allgemeinen Rattenvergiftung keinen ausreichenden Anlaß und erhebt.

9) dazu Genehmigung, daß der Ort in Bezug auf den Zwangsabstechungsdienst in zwei Bezirke getheilt werde, von denen der untere dem Schuhmann Günther, der obere dem Schuhmann Vogel überwiesen werden soll. Beide wird beschlossen.

- 10) die bezüglich der Gemeinderatsanstalt bereits früher zugestimmte Pensionsberechtigung der Hinterlassenen auch auf diejenigen Gemeindebeamtenstellen ausgedehnt, deren Inhaber mindestens 5 Jahre im Dienste dieser Gemeinde stehen und
 11) betreffs der Entschädigung des Gemeindevorstandes für Verwaltung der Sparkasse insofern eine Rendierung einzutragen zu lassen, als der Benannte anstatt der bisher direkt aus der Sparkasse bezogenen Entschädigung von 1000 M. vom 1. Januar 1901 aus der Gemeindelasse 1600 M. gewährt erhalten soll, welche der Gemeindelasse aus der Sparkasse zu erschaffen sind.

II. Sitzung vom 10. April 1901.

- 1) Es wird Kenntnis genommen von einem Schreiben des Kaisers. Oberpostdirektion Chemnitz, Inhalt dessen der offizielle Beitrag von 100 M. zu den Kosten einer Steingrauer als ausreichend erachtet worden ist.
 2) Von der Aufsichtsbehörde angeordnete Abänderung von § 13 des Sparfondsgesetzes hinziehlich der Anlegung von Mündelgebühren soll durch den Vorstand des Sparfondsausschusses befreit werden.
 3) Auf Vorschlag der eingesangenen Öffentlichen überträgt man den Bau eines Akkumulatorenräumes für das Elektrizitätswerk den Baumstr. Berger hier.
 4) Mit der Abschrift eines Reclamates von einem mit Gemeindeforderungen belasteten Grundstück ist der Gemeinderat einverstanden.
 5) Die Rechnung der Hobammelpensionskasse aus Jahr 1900 wird, nachdem sie vom Rechnungsausschuß geprüft worden ist, als richtig anerkannt.
 6) Der Entwurf für das abgeänderte Regulativ über Pensionierung der Gemeindebeamten wird an einen Sonderausschuß, bestehend aus den Herren Zeitzer, Osch, Dr. Penzel, Schurig und Schönburg, zur Bearbeitung überwiesen.
 7) Für außergewöhnliche Bewilligungen bei Einrichtung der Freibank erhält der Gemeindewachtmeister eine einmalige Entschädigung von 10 M. bewilligt.
 8) Die aufgestellten Gewölbe für den beabsichtigten Erhalt eines Drisgauges sollen vor Weiteren der Baupolizeibehörde vorgelegt werden.
 9) Betreffs der zur Anregung gekommenen Überwidlung des Dorfschulrates an ehemaligen Gemeindeleute hat zunächst eine Besichtigung des vormaligen Rohenauerischen Hauses durch die Mitglieder des Collegiums stattzufinden.

Der Himmelsschlüssel.

Frühjahrsp. Plauderei von C. Kärböll.

(Kastulus verbietet.)

Himmelsschlüssel ist genannt ein goldenes
Zeigebildetes Blümchen auf der Wiese.
Weil den Himmel auf Erden sieht die Unschuld
Aufgeschlossen im Frühling unter Blumen.

Dr. Küdert.

Wer freut sich nicht beim Anblick der kleinen goldenen Himmelsschlüssel, die jetzt mit tausenden ihrer schwefelgelben, wohlriechenden Blumen die Wiesen schmücken und da gleichsam den wundervollen Frühlingshimmel mit all seiner Blumenpracht aufschließen.

Ich bin der Schlüssel zur Tempelpracht,
Die Blumen öffn' ich in warmer Nacht,
Fröhliche die Herzen zu Jubel undonne
Im goldenen Strahle der Frühlingsblume.

Kann sich die Schlüsselblume auch an Größe und Farbenpracht mit den stolzesten Blümchen des Sommers nicht messen, so ist sie doch eine Volksblume in des Wortes ganzer Bedeutung, die wir als Verbote einer kommenden schönen Zeit freudig begrüßen, und die uns deshalb mindestens ebenso willkommen ist und uns ebenso erfreut, wie die erste Rose des Gartens.

Nach ihrem botanischen Gattungsnamen Primula nennt man die Schlüsselblume auch Primel, d. i. "kleiner Erstling", nämlich des Frühlings. Ihren deutschen Namen hat sie wohl von der Ähnlichkeit der Blüthe mit einem Schlüssel der alten Zeit. Sieht man die gelbe Blumenkrone heraus, so bleibt die Kelchhöhle wie ein zierliches Schloß mit dem Schlüsselloch nach altdeutscher Art zurück. Die spitzulaufende Krone selber gleicht einem im Innern hohlen Schlüssel, in welchen der Stift des Schlosses geschoben werden mußte. Eine andere Erklärung des Namens unserer Blume weiß die Legende zu geben, sie erzählt: Als einst vor der hohen Himmelsthür der Pfortner Petrus vernahm, daß man sich Nachschlüssel gemacht, um Hinterpfortchen an dem Himmelsthürchen damit zu erschließen, entfiel vor Schred das ganze Schlüsselbund der heiligen Hände und sank von Stern zu Stern bis tief herab auf unsere Erde. Schnell fand er demselben einen Engel nach, daß er es aufhebe und ihm zurückbringe. Doch ehe dieser den Befehl auszuführen vermochte, hatten die goldenen Schlüssel bereits den Erdbeben erleidet und sich in demselben eingedrückt, und aus ihnen empor war eine goldene Blume erwachsen, welche der Ere Erde bereits den Frühlingshimmel verschlossen. Zwar nahm der Engel die Schlüssel wieder mit sich fort, doch ein zarter Abdruck blieb uns zurück und in jedem Jahre sprühen die Schlüsselblumen von neuem empor und erschließen uns den Blumenhimmel des Frühlings. Damit kein Zweifel an dieser Begebenheit sei, nennt der Tiroler die Blume noch heute Peterschlüssel.

Da nun aber allein inniger Glaube dem Menschenlinde den Himmel erschließt, so wurde die himmelwärts Schauende folgerichtig zum Sinnbild frommen Glaubens:

Zierliche Blume primula veris,
Holde, dich nenn' ich Blume des Glaubens.
Glaubig dem ersten Winde des Himmels
Gilt du engogen, öffnet die Brust ihm,

jagt Venau von ihr.

Schon im grauen Alterthume stand die Blume als Heilpflanze im ganz besonderem Ansehen. Nach den Ansichten der mythischen Frosch war primula veris die Zwölfgötterblume, jenes wunderbare Kraut, das nicht nur instande sein sollte, allen Krankheitsstoff aus dem Körper zu entfernen, sondern sogar die Unsterblichkeit verschaffen konnte. Aber nicht nur bei den alten Griechen, sondern auch bei den Galliern stand die Tradition von der Heilkraft der Primel in Ansehen. Die Priester der Gallier gingen nächtlich und mit entblößten Füßen in den Wald, um Primeln zu pflücken, verbargen sie sogleich in ihren Gewändern, damit die Heilkraft nicht verloren gehe, und kochten dann aus den Blumen angeblich wunderwirksamen Thee. Jungs, in den Tempeldienst neu eingetretene Priesterinnen mußten den Bauertanz, dem oft noch andere Pflanzensätze zugestellt waren, mit ihrem Hauch erhitzen, bis er zu qualmen anfing, eine Aufgabe, die den armen Mädchen nicht leicht geworden sein mag.

In der deutschen Volks Sage wird der Schlüsselblume eine ähnliche Rolle wie der Springwurzel angewiesen, es könnten also mit ihrer Hilfe verborgene Schätze verschlossen werden. Indes mußte bei der Auffindung eine weibliche Gestalt, die Schlüsseljungfrau erscheinen, welche man auf Freya deutet, da in der Krone dieser Göttin sichtbarlich ein Schlüssel stecken sollte. In der späteren christlichen Zeit ist die Huld der Schlüsseljungfrau auf die Jungfrau Maria übertragen. Aus mancher Sage klingt dieser alte heidnische Glaube zu uns herüber.

So fand ein Schäfer bei der Ruine Blankenborn in Schwanen im Spätherbst eine Schlüsselblume und steckte sie auf seinen Hut, der ihm bald schwer wurde. Als er nachhob, war die Blume in einen silbernen Schlüssel verwandelt und eine Jungfrau stand vor ihm, die ihm sagte, er solle die geheime Thür im Henschberg ausschließen und von den dort verborgenen Schätzen mitnehmen, was er wolle, aber: "Das beste nicht vergessen." Der Hirte tat, wie ihm gesagt war, vergaß aber die ausschließende Blume, und so blieb ihm der Weg zu den Schätzen für immer verschlossen. Die Blume hieß im Volksmund auch "Heitrath-

schlüssel", und wenn sie ein junges Mädchen zur Osterzeit fand, so betrachtete man sie ohne weiteres als Braut. In der Schweiz heißt sie Madau und gilt als die Blume verschmähter Liebe.

Wenn wir den kleinen Himmelsschlüssel auch als einen Weltbürgern betrachten müssen, so ist er fast überall seine Repräsentanten hat, so ist doch Europa das speziell bevorzugte Heimatland desselben, denn man trifft ihn in allen Theilen, vorzugsweise im Norden oder im Gebirgsgegenden. Dies lustige Kind wird zuerst 1590 in einigen verschiedenen Farben in den Gärten geschenkt. Ihr gefälliges Neuherr, ihr Entgegenkommen in den Handlungen ihrer Farbe macht sie schnell beliebt, und 1629 zählte man schon über zwanzig buntpackige Spielarten des Lenzprimel. Zu ihrer größten Ausbildung aber gelangte sie erst Ende des 18. Jahrhunderts. Zur Entstehung der vielen Gartensorten hat gewiß eine zuerst Darwin festgestellte Eigentümlichkeit der Primeln beigetragen, die darin besteht, daß bei ihnen nur Kreuzbefruchtung möglich ist, weil die mit ihrem eigenen Staub bestäubte Blume keinen Samen trägt.

Ausichtbare Fäden.

Original-Roman von Reinhold Orlmann.

(4. Fortsetzung.)

Der Brief aber lautete:

Liebe Bertha!

Schon wiederholt habe ich Dich gebeten, dem unwürdigen Verhältniß ein Ende zu machen, das jetzt zwischen uns besteht, und mir statt der monatlichen Unterstüzung eine größere Summe zukommen zu lassen, die meine Zukunft ein für alle Mal sicherstellt. Die Gründe für ein solches Verlangen habe ich Dir oft auseinandergesetzt. Ich zweifle nicht, daß Du die monatlichen Zahlungen auch weiterhin pünktlich leisten wirst, und da ich keine großen Ansprüche mehr mache, reicht der Betrag ja auch hin, um mein Dasein zu fristen. Aber wir sind alle sterblich und obwohl ich Dir von Herzen ein langes und glückliches Leben wünsche, muß ich doch mit der Möglichkeit rechnen, daß Du vor mir von dieser Erde abgerufen werden könntest. Was soll dann aus mir werden? Mein gelähmter Arm und meine Kurzsichtigkeit, die sich immer mehr verschlimmert, machen mich völlig erwerbsunfähig, und ohne fremde Hilfe würde ich mich bald auf die öffentliche Wohlthätigkeit angewiesen sehen. Es dahin mit mir kommen zu lassen, ist gewiß Deine Absicht nicht. Aber es gibt noch meiner Überzeugung nur ein einziges Mittel es zu verhindern. Daß Du mich in Deinem Testamente nicht mit einem größeren Kapital bedenken kannst, weißt Du. Deine Richte würde dann sicherlich Nachsuchungen anstellen, die leicht genug zu der Entdeckung führen könnten, wer ich eigentlich bin. Und dann würde man mich nicht nur wegen Führung eines falschen Namens bestrafen, sondern man würde wahrscheinlich auch dahinter kommen, daß Du über das nachgelassene Vermögen des Baumeisters Liesing nicht verfügen durfst, weil Du selbst nicht den geringsten Anspruch an dieses Vermögen hastest. Ich würde keinen Pfennig erhalten und vielleicht noch auf meine alten Tage in's Gefängniß wandern müssen. Willst Du mich zum Dank dafür, daß ich Dich schonend und rücksichtsvoll behandelt habe, einer solchen Gefahr ausziehen, Bertha? Und glaubst Du wirklich, daß ich gutmütig oder vielmehr dumum genug sein werde, es darauf ankommen zu lassen?

Nein, wenn Du darauf gerechnet hast, so warst Du im Irrthum. Auch meine Geduld hat ihre Grenzen, und ich werde mich diesmal nicht abweichen lassen. Denn zu den Gründen, die ich Dir oben aufgezählt habe, ist neuerdings noch ein weiterer gekommen, und ich verbehalte Dir nicht, daß gerade dieser mir der trüglichere ist. Das Geld soll nicht nur meine eigene Zukunft sichern, sondern es soll mir helfen, ein altes Unrecht wieder gut zu machen, und einer braven Familie, die einst durch meine Schuld ihr kleines Vermögen verloren hat, den harten Kampf ums Dasein zu erleichtern. Ich nenne keine Namen, und erzählst Dir keine Einzelheiten, weil ich sehr gut weiß, daß die Menschenfreundlichkeit nicht gerade zu Deinen hervorragendsten Eigenschaften gehört und weil es auch gar nicht Dein Mitleid ist, an das ich mich wende. Nur um Dich von dem Ernst meiner Verborung zu überzeugen, habe ich diesen Umstand überhaupt erwähnt. Dein Vermögen zählt nach Hunderttausenden — ich weiß es aus sicherer Quelle, obwohl Du Dir ja Mühe genug gegeben hast, Deinen Reichthum vor mir zu verheimlichen. Es bedeutet also für Dich nicht das geringste Opfer, wenn Du mir statt der monatlichen Raten ein Kapitol von fünfzigtausend Mark aushändigst. Ich verspreche mich mit meinem Ehrenwort, nach dem Empfang dieses Geldes keinen weiteren Anspruch mehr zu erheben und Dir weder mit Briefen lästig zu fallen, noch durch meinen Ande unangebrachte Erinnerungen in Dir wachzurufen. Aber ich erfuhr Dich nicht dringend, Deinen Entschluß schnell zu fassen und Dein Heil nicht wieder in Aussicht zu suchen, mit denen ich mich diesmal nicht abspeisen und hinhalten lassen werde.

Ich erwarte also Deine baldige Antwort und hoffe, sie wird so wortig, daß wir gute Freunde bleiben können. Georg.

Den fröhlichen Buchstaben, die gegen den Schluß des Briefes hin fast unleserlich wurden, sah man es deutlich an, welche Wünsche dem Ableser das Schreiben verursacht hatte. Frau Liesing mußte erst lange auf eine Zeile hinstarren, ehe sie den Sinn erfaßt hatte. Endlich aber hatte sie doch Alles begriffen, und nun ballte sie das Blatt wüthend zwischen ihren großen Händen zusammen.

"Fünfzigtausend Mark — er muß verrückt geworden sein!" sagte sie in ihrer zornigen Aufregung laut vor sich hin. "Nicht tausend werde ich ihm geben — nicht fünfhundert. Gott im Himmel, warum konnte der Mensch nicht drüber in Australien zu Grunde gehen!"

Sie zerriss den Brief in kleine Stücke und begab sich in die Küche, um die Feigen dort in das lodernnde Herdfeuer zu werfen und zu warten, bis sich auch das letzte Schnitzelchen in schwarze Knäckebrot verwandelt hatte.

Dann lehrte sie in die vorherigen Räume zurück, und als sie die Thür des Wohnzimmers öffnete, sah sie sich einem jungen Mädchen gegenüber, das in Hut und Jacke am Fenster standen hatte und nun in beschädelter Haltung auf sie zutrat.

"Guten Morgen, liebe Tante! Entschuldige, daß ich Dich nicht gleich bei der Heimkehr begrüßt habe. Aber ich war gerade damit beschäftigt, mich umzuziehen."

Frau Liesing hatte den Gruß nur durch steifes Kopfnicken zurückgegeben, und es klang sehr spitzig, da sie erwiderte:

"O, Du brauchst Dich durchaus nicht zu entschuldigen. Ich habe mich nachgerade schon daran gewöhnt, daß Du niemals um einen Vorwand verlegen bist, wenn es sich darum handelt, mir aus dem Wege zu gehen. Wie ich sehe,

jährlingen nur noch liebendiger. Ihre großen dunklen Augen schimmerten feucht, während sie mit geprägter Stimme sagte: „Es war nicht meine Absicht spazieren zu gehen — ich wollte mich nur um eine Stellung bewöhnen.“

Die Frau Baumeister machte ein höchststauntes Gesicht. „Um eine Stellung — Du! Das ist ja etwas ganz Neues. Es gefällt Dir also nicht mehr hier im Hause? Du kannst es bei mir nicht mehr aushalten? Nun, ich möchte wahrhaftig wissen, worüber Du Dich eigentlich zu beschlagen hast. Lasse ich es Dir vielleicht an irgend etwas schen?“

„Rein, gewiß nicht. Und es wäre sehr unanständig, wenn ich mich beschlagen wollte. Aber als ich vor drei Monaten auf Deine freundliche Einladung hierher kam, liebe Tante, da hoffte ich, daß ich mich auf diese oder jene Weise würde möglich machen können, um Dir Deine Wohlthaten wenigstens zu einem kleinen Theil zu vergelten. Ich habe mich darin getäuscht, denn Du hast keine Beschäftigung für mich, und die Köchin zieht sofort ein schiefes Gesicht, wenn ich ihr auch nur die kleinste häusliche Arbeit abnehmen versuche. Das Leben einer Mägiggängerin aber mag ich nicht führen. Und als ein armes Mädchen, das augenblicklich ganz auf Deine Güte angewiesen ist, habe ich dazu auch gar kein Recht.“

Frau Liesing hatte nach ihrer Gewohnheit die Unterlippe zwischen die Zähne geslammert, während das junge Mädchen mit immer stärker werdender Stimme diese Erklärung abgab, und der Ausdruck ihres plumpen Gesichtes hatte dadurch wahrlich nicht an Liebenswürdigkeit gewonnen. Mit einem mißtrauischen, schielenden Blick streifte sie das Antlitz ihrer Nichte, ohne daß seine sanfte Lieblichkeit indessen ihre gallige Stimmung zu bessern vermochte hätte.

„Was für eine Stellung ist es denn eigentlich, um die Du Dich da bemühen willst?“ fragte sie endlich zögernd.

Eine in der Parkstraße wohnhafte Dame, anscheinend eine Ausländerin, jucht in den „Nachrichten“ für die Tagestunden eine Gesellschaftsrätin, die der deutschen und französischen Sprache vollkommen mächtig und eine gute Klavierspielerin ist. Es werden sich gewiß sehr viel Bewerberinnen melden, und ich komme wohl schon zu spät. Aber ich doch trotzdem einen Versuch zu machen — mit Deiner Erlaubnis natürlich, liebe Tante.“

Die Frau Baumeister schien unschlüssig, ob sie ihre Zustimmung geben oder verweigern solle. Sie hatte ihren Stolz, und es gefiel ihr durchaus nicht, daß die Brudertochter ihres verstorbenen Gatten hier in Dresden in den Dienst fremder Leute treten sollte. Auf der anderen Seite aber gab es eine Menge von Grünten, die es ihr sehr wünschenswert machten, für die nächste Zeit ein Paar beobachtender Augen weniger um sich zu haben. Und die von Frau Matrosch aus den Karten gelesene Hinwendung auf eine junge Person aus ihrer Umgebung, vor der sie besonders auf der Hut sein müsse, gab endlich den Ausschlag für ihre Entscheidung, denn es konnte ja keine andere als Elfriede damit gemeint gewesen sein.

„Nun, meinewegen!“ sagte sie mit einem Achselzucken. „Um Ende bist Du ja alt genug, um selbst zu wissen, was das Beste für Dich ist. Aber es darf selbstverständlich nur ein sehr vornehmes Haus sein, und Du mußt außerdem hier bei mir wohnen bleiben können. Die Leute sollen nicht von mir hören dürfen, daß ich mich meinen verwandtschaftlichen Pflichten gegen Dich hätte entziehen wollen.“

Das erleichterte Aufathmen des jungen Mädchens ließ erkennen, wie sehr diese vielleicht kaum erhoffte Einwilligung ihren Wünschen entsprach. Sie verabschiedete sich rasch, um keine Zeit mehr zu verlieren, und machte sich nach der Parkstraße auf den Weg.

Eine mäßig große, aber sehr vornehm ausschende und von einem wohlgepflegten Garten umgebene Villa war es, welche die in der Annonce angegebene Nummer trug. Elfriede Liesing zog die Glöckle an der verschlossenen Gitterpforte, und nach Verlaufen einer halben Minute sprang der Riegel zurück. Oben auf der breiten Freitreppe, deren halbrund geschwungene Mauern mit blühenden Topfpflanzen belegt waren, erschien eine sauber gekleidete, ältere Person, deren zierliches, weiße Häubchen ebenso wie die schwarze Schürze vermutlich ließen, daß die Trägerin einen höheren Rang unter der Dienerschaft des Hauses befandete. Ihre scharfen grauen Augen ruhten prüfend auf dem Gesicht und der zierlichen Gestalt der Besuchin durch den Vorgarten schreitenden Elfriede. Und erst als sie mit dieser Mustertung zu Ende gekommen war, gab sie mit etwas fremdartig klingender Aussprache Antwort auf die schüchterne Frage des jungen Mädchens, ob Frau von Brüntgaard zu sprechen sei.

„Darf ich erfahren, was Sie von ihr wünschen? Kommen Sie auf das Interat?“

„Ja, ich wollte mich um die ausgeschriebene Stellung bewerben. Aber vielleicht ist sie bereits besetzt.“

„Das wohl eben nicht. Aber es waren an diesem Vormittag schon mehr als zwanzig junge Damen hier, von denen keine den Anforderungen genügte. Immerhin können Sie mir ja Ihre Zeugnisse und Empfehlungen übergeben.“

Das war in einem so wenig ermutigendem Ton gesprochen, daß Elfriede auch ihre letzte schwache Hoffnung schwanden fühlte.

„Ich habe bisher noch keine Stellung gehabt,“ sagte sie kleinlaut, „und besitze keine anderen Mitteln als das Prüfungszeugnis des Erziehungsinstitutes, das ich erst vor ungefähr drei Monaten verlassen habe.“

„Dann werden Sie allerdings wenig Aussichten haben. Es stand doch ausdrücklich in dem Interat, daß ein besonderes Gewicht auf gute Empfehlungen aus früheren Stellungen gelegt würde.“

Um Elfriedens Mundwinkel zuckte es verrätherisch. Die Enttäuschung traf sie sehr schwerlich, und sie hatte noch zu wenig Übung in der schweren Kunst, ihre Empfindungen zu verborgen. Um der fremden Person wenigstens die Thränen nicht zu zeigen, die sie heiß in ihre Augen steigen fühlte, wandte sie sich rasch zum Gehen, nachdem sie hastig ein paar entschuldigende Worte vorgebracht hatte. Aber sie war erst vier bis fünf Stufen hinabgestiegen, als die Frau mit der Haube sie zurückrief:

„Run, Sie brauchen darum doch nicht gleich fortzulaufen. Kommen Sie nur gefällig herein.“

Gehorsam kehrte Elfriede wieder um und betrat die geräumige, mit braunem Holzwerk gefüllte Vorhalle, in die auf jeder Seite mehrere Thüren mündeten, während zur Linken eine breite, mit Teppichen belegte Treppe in das obere Stockwerk emporführte. Die Frau hatte eine der Thüren geöffnet und lud das junge Mädchen durch eine Handbewegung in das Gemach.

„Rehmen Sie einstweilen hier Platz,“ sagte sie. „Es macht Ihnen doch nichts aus, ein Viertelstündchen zu warten?“

Elfriede erklärte, daß sie Zeit genug habe, und eine Sekunde später war sie allein. Sie setzte sich nieder, und schüchtern wagte sie ihre Umgebung zu mustern. Das Zimmer, in dem sie sich befand, erschien recht almodisch, und von jenem in die Augen fallenden Augus, der sich heute auch in den Wohnungen des Mittelstandes breit zu machen pflegt, war dorin nichts zu spüren.

Aber alle diese alfränkischen Möbel und sonstigen Einrichtungsstücke hatten etwas Wohliges, Behagliches, wie es gleich anheimelnd dem früh verworfenen jungen Mädchen seit den sonnigen Tagen der Kindheit nirgends mehr entgegengetreten war. Sie fühlte sich an das geliebte Elternhaus erinnert, und das Herz wurde ihr noch schwerer. Wie wenig ermutigend auch immer der Empfang gewesen sein möchte, den man ihr bereitet hatte — eine innere Stimme, die nicht täuschen konnte, sagte ihr doch, daß es sich hier gar friedlich und glücklich leben müsse, und die Wahrheitlichkeit einer Abweisung schien ihr jetzt nur noch schwerlicher als vorhin.

Sie batte ihre Tante gewiß nicht; aber es lag wie eine unübersteigliche Kluft zwischen Frau Liesing und ihr. Alle guten Vorläufe Elfriedes und all' ihre demütige Fügsamkeit in die Launen der halbgeladenen und wenig feinfühligen Wittwe hatten sie in diesen drei Monaten des Zusammenlebens einander faum um einen einzigen Schritt näher gebracht. Das junge Mädchen empfand es vielmehr von Tag zu Tag peinlicher, daß es eine widerwillig gewährte Freundschaft war, welche sie in jenem Hause genoss. Sie konnte nicht mehr daran zweifeln, daß ihre Tante, wenn nicht geradezu von Abneigung, so doch von einem tiefen Misstrauen gegen sie erfüllt war. Und da sie die Ursachen dieses Misstrauens nicht kannte, gab es für sie auch kein Mittel, es zu befreiten. Eine Befreiung aus diesen drückenden und beschämenden Verhältnissen würde ihr geradezu eine Erlösung bedeutet haben, und selbst wenn Frau von Brüntgaard ihrer streng blickenden und kurz angebundenen Haushälterin ähnlich sah, müßte es immer noch tausendmal leichter sein, ihr zu dienen, als von den mit sauerer Miene gespendeten Almosen der Frau Liesing zu leben.

Bald nach ihrem Eintritt in das gemütliche altwäterische Zimmer vernahm Elfriede draußen auf dem Ganze eine jugendlich frische, fliegende Männerstimme und dazwischen eine andere, die offenbar diejenige der Haushälterin war. Die Unterhaltung wurde auf Französisch geführt, aber die Sprechenden entfernten sich zu schnell, als daß die zwischen ihnen gewechselten Worte dem jungen Mädchen verständlich geworden wären. Gleich darauf wurde es ganz still, und Minute auf Minute verrann, ohne daß in der Umgebung der Wartenden auch nur das kleinste Lebenszeichen laut geworden wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Ueber häusliche Trinkerbehandlung, im Gegenzug zu der ältesten erörterten Inhaltsbehandlung der Trinker, belehrt eine kleine Erzählung, welche der Dresdner Bezirksverein gegen den Missbrauch geistiger Getränke einem von ihm an das Stadtverordnetenkollegium gerichteten Gesuch um finanzielle Unterstützung seiner Bestrebungen eingeflochten hat. „Die Chefrau eines städtischen Strohschreibers wandte sich im Oktober 1899 an unseren Verein, weil ihr Los nachgerade ein unerträgliches geworden war. Nicht nur, daß der Abends betrunken heimkehrende Mann sie und die Kinder misshandelte; neuerdings war er sogar darauf verschlagen, seine Bedürfnisse schamlos im allgemeinen Wohnzimmer zu verrichten, in welchem sich zugleich die 4 Untermietier aushielten, welche die Hauptquellenquelle der mit 7 Kindern gesegneten Leute bildeten, und nun erklärten, unter diesen Umständen nicht länger wohnen bleiben zu können. Wir legten uns mit R's Vorgelegtem, Herrn Lehrermeister B., in Verbindung. Dieser ging in dankenswerther Weise auf unsere Vorschläge ein und erklärte dem Lehrer B., von seiner bereits beschlossenen Entlassung nur dann absehen zu wollen, wenn es unserem Verein gelänge, ihm das Trinken abzugewöhnen. Darauf wandte der Trinker selbst sich an uns und versprach, alles befolgen zu wollen, was wir ihm vorschrieben. Er gelobte uns in die Hand, keinen Tropfen Schnaps, Bier oder sonst eines geistigen Getränkes je wieder zu sich nehmen zu wollen und stets unmittelbar von seiner Arbeit in seine Familie zurückzukehren. Dort überzeugte sich 2 Wochen lang allabendlich eines unserer Vorstandsmitglieder von seinem Gehorsam und belehrte ihn sowie alle seine Hausgenossen über die Schädlichkeit des Trinkens und über die Notwendigkeit lebenslänglicher Enthaltsamkeit für diejenigen, die von der Trunksucht geheilt bleiben wollen. Es war eine Freude, zu sehen, wie dem Kranken zu Liebe nicht nur seine Frau, sondern auch die 4 Untermietier sich sogar das gewohnte einfache Bier versagten. R. schloß sich auf unserem Rat den Guttemplern an und legte bei ihnen das Gelübde der Enthaltsamkeit ab, mit ihm seine Frau und seine kleine Tochter. Er hat sein Gelübde gehalten und ist den Seinen, die ihn früher flohen, ein zärtlicher Sohn und Vater geworden. Herr Lehrermeister B. aber lobt ihn als einen seiner tüchtigsten Arbeiter. Er würde, hätten wir uns seiner nicht angenommen, vielleicht heute schon mit seiner Familie der städtischen Armenpflege zur Last fallen.“

— Der Rothwand-Leuchtturm. Nähe der Mündung der Weser erhebt sich einer der interessantesten Leuchttürme der Welt, der Rothwand-Leuchtturm. Seine charakteristischen Formen sind bekanntlich für den Thurm des deutschen Schiffahrtspavillons auf der Pariser Weltausstellung des vorligen Jahres zum Modell genommen worden. Der Rothwand-Leuchtturm, der nach den Plänen des Bauraths Hancke erbaut wurde, liegt 26 Seemeilen von Bremenhaven entfernt und führt seinen Namen von der Sandbank, auf welcher er errichtet ist. Der Bau dieses Thurmes war ein außerordentlich schwieriger, da es erst nach wiederholten Versuchen gelang, das für den Aufbau desselben erforderliche Fundament, das aus mächtigen, im Flußbett verankerten Eisstocks bestehet, herzustellen. Der Thurm ist aus Eisen konstruit, er steigt in einer Höhe von 28½ m in schlanker, nach oben sich verjüngender Form über Wasser empor. Oben unterhalb der Laterne sind drei runde Eiter angebracht, welche zum Schutz für den Auszug bestimmt sind. Neben der Kuppel ist ein hoher Signalmast errichtet, an dessen Spitze am Tage die deutsche Flagge weht. Der Fuß des Thurmes, bis 5 m über Hochwasser, ist schwarz, dann folgen in breiten Ringen die Farben weiß und rot; die Eiter wiederum sind rot. Die Laterne ist weiß und das Kuppeldach schwarz gehalten. An der Seite unter der Brüstung hoch oben hängt ein Schiffsschot, welches insondere für Rothälfte den Thurmwächtern zur Verfügung steht. Die Besatzung besteht ständig aus 3 Mann, die abwechselnd Wache übernehmen und von denen einer jeweils für die Verpflegung Sorge zu tragen hat. Der erforderliche Proviant wird von Zeit zu Zeit von dem Festlande aus nach dem Thurm geliefert. Die erste Beleuchtung fand am 1. November 1885 statt. Der Thurm unterhält ein vorzügliches elektrisches Feuer, das eine Sichtweite von 17 Seemeilen besitzt. Auf dem Thurm befindet sich ferner eine Telegraphestation, von welcher die Meldungen der Schiffe nach dem Festlande weitergegeben werden. So hat der menschliche Geist an meerumbrannten Stätten ein Werk geschaffen, das eine der wichtigsten humanitären Aufgaben zu erfüllen hat: bildet es doch eine Meeresleuchte den Tausenden von Schiffen, welche von

der Weser aus ihren Weg über den Ocean nehmen oder von fernern Landen nach der Heimat zurückkehren.

— Die amerikanischen Barnums schreden vor nichts zurück, wenn es sich darum handelt, ein gutes Geschäft zu machen. Wagemuthige Unternehmer bieten der amerikanischen Regierung große Summen für die Erlaubnis Aguinaldo, den auf hinterlistige Weise gefangenen Führer des Philippinen-Aufstandes, öffentlich ausstellen zu dürfen. Ein Mann von Massachusetts bietet 50,000 Dollar für eine dreimonatige Ausbeutung des in Aguinaldo schlummernden Kapitals und erklärt sich außerdem noch bereit, für die sichere Wiederablieferung des seltenen Ausstellungsbobjekts jede gewünschte Garantie zu übernehmen. Ein anderer Schaubudenbesitzer will den Aguinaldo ein Jahr lang für sich „arbeiten“ lassen und bietet dafür 250,000 Dollar. Eine echt amerikanische Idee, einen überwundenen tapferen Feind auf dem Jahrmarkt gegen Eintrittsgeld zu zeigen.

— Wrangel und Papa Müller. Der „Bär“ erzählt: Als Wrangel seinen 90. Geburtstag feierte, besuchte ihn der um zehn Jahre jüngere ehemalige Wachtmeister Müller, der bei seinem früheren Vorgelegten, dem späteren Generalfeldmarschall Wrangel, in hoher Gunst stand. Letzterer empfing ihn sehr freundlich, schenkte den Namen Müller vergessen zu haben, da er ihn fortwährend mit Dingstücken ansprach. „Dingsdurch! Mensch, was sind Sie doch klappig geworden!“ rief Wrangel ein über das andere Mal und drehte damit den Alten, wie ein Unteroffizier seinen Rekruten, nach allen Seiten um. „Janger Mann“, fuhr dann nach einer Weile Exzellenz fort, „Sie müssen sich ordentlich pflegen — ordentlich pflegen — verstanden? — damit Sie nicht als Gerippe in den Himmel kommen.“ Und während er dies sagte, schob er dem ehemaligen alten Wachtmeister ein Geldstück in die Tasche, das sich später als ein Zehnpfennigstück erwies. Nachdem Wrangel den Dank des Alten für das vermeintliche 20 Markstück entgegengenommen hatte, sprach Wrangel geruhig: „Läßt man sind, oller Junge — det Uebrige zum Hetteln mußt Du Dich durch fleißige Arbeit selber zu verdienen.“ — Während Papa Wrangel dies sagte, nahm er den alten Müller unter den Arm, geleitete ihn zur Thüre, und mit dem gegenwärtigen Wunschi, daß Gott ihnen noch ein langes Leben geben wolle, schied der Achtziger von dem Neunjiger.

— Der versteht's. In einer großen Londoner Mägig- festsversammlung wurde auch der Gastwirth des betr. Lokals vorgeführt, der erklärte hatte, ihm sei ein Temperenzer viel lieber als ein Trinker. Mit donnerndem Hoch begrüßte, erklärte der Schein Folgendes: „Sehen Sie, m. H., ein Durchschnittstrinker kommt in meine Gaststube, trinkt für 30 Pf. Whisky, sitzt eine Stunde fest, sieht das ganze Haus mit Suchen nach Zeitungen in Bewegung, verlangt Licht und Wärme und geht dann wieder. Ein Temperenzer schleicht sich dagegen vom Hof aus in mein Lokal ein, kostet gleich eine ganze Flasche Whisky, steht sie unter seinen Rock und verschwindet. Das geht im Handumdrehen.“ Der Redner setzte sich. Im ganzen Saale herrschte Totenstille, die Minuten andauerte.

— Der widerlegte Schiller. Schusterjunge (im Spiegel eine große Beule betrachtend, die ihm sein Meister beigebracht): „Ich habe uff Schillern immer frohe Stücke gehalten, aber nu is' i alle! Wo rohe Kräfte sinnlos walten, da kann sich kein Bild gestalten? ... Na — wenn det noch kein Bild is?“

— Gast (aufgebracht): „Heba, Kellner! — Da steht eine tote Fliege an meinem Glas, — das ist doch ekelhaft!“ — Kellner (das Glas beobachtend): „Aber, bester Herr, das ist doch keine Fliege — freudig) — seien Sie, es war ja nur ein bisschen Schmutz.“

Gewissensfrage.

Mancher spricht: „Es kann nichts helfen, Heulen mußt Du mit den Wölfen.“ — Doch ich frage mich in Stillen: „Küß ich auch mit Ohren brüllen?“

Künstler-Postkarten vom Erzgebirge und Vogtland.

Der Wohlthal-Gutsverein „Erzgebirger“ in Dresden (Königstraße 37), dessen segensvolle Bemühungen in ganz Sachsen und namentlich im Erzgebirge und Vogtland bekannt sind — hat er doch während seines 10jährigen Bestehens die städtische Summe von 90.351 M. für Wohltätigkeitszwecke aufgewendet — läßt keine Gelegenheit unbemüht vorübergehen, seiner überaus viel in Anspruch genommenen Unterstüzungsfeste Mittel zu verhüten. Dielen-Spiele sollen auch 2 Ausflugsfestsarten dienen, die der Verein in jüngerer Zeit durch den für seine Künstlerkarten vom Minister wiederholt ausgezeichneten Dresdener Künstler Paul Zeutrich entworfen und von einer der bedeutendsten Kunstanstalten herstellen ließ. Die beiden Karten, die in Buntstich vorsätzlich ausgeführt sind und je ein stimmungsvolles, volksblümliches Motiv aus dem Erzgebirge und Vogtlande zur Darstellung bringen, sind Künstler-Postkarten im wahren Sinne des Wortes und werden im ganzen Sachsenlande, vor allem aber bei den Erzgebirgern und Vogtländern, ungeheiltesten Beifall und freundlichst Aufnahme finden. Es sei und verbleibt, auch an dieser Stelle noch einiges über diese beiden Kunstdräte zu bemerken: Die erzgebirgische Karte stellt einen Bergmann in Uniform an seiner Arbeitsstelle dar. Doch halt die Rechte der kreativsten Geschalt das hellleuchtende Grubenlicht. Die Linke führt sich auf das erzgebirgische Wappen (Wappenschild mit dem Bergmannszeichen Schlägel und Eisen und zwei springende Löwen in blau-goldenen Langschildern). Den unteren Theil der Karte, rechts vom Wappenschild, füllt eine naturgetreue Ansicht von den Außenwerken einer Schmelzanlage aus. Die vogtländische Karte lenkt das Hauptaugenmerk des Betrachters auf ein in ihrer Mitte unten aufgespannnet Regenschirm traurig Arm in Arm daherschreitendes Liebespaar in trauriger vogtländischer Tracht. Lebenswahr und liebervoll in der Aufstellung hat der Künstler dieses Paar, wie die beiden Kunstdräte überaus häufig dargestellt. Links von ersterem befindet sich ein Kran mit dem vogtländischen Wahlspruch: „Derham is derdam“ und darunter das Wappen des Vogtlandes (Wappenschild mit goldenem nach links springendem Löwen auf schwarzem Grunde). Die rechte Seite der Karte zeigt das Bild eines charakteristischen vogtländischen Bautenhaußes. — Der Reinerttag, der durch den Verlauf dieser Karten erzielt wird, soll zur Unterstüzung armer Erzgebirger und Vogtländer verwendet werden. Postkartenhändler, die den Betrieb zu übernehmen gedenken, sollen sich unter oben genannter Adresse an den Verein „Erzgebirger“ wenden. Magde durch einen recht flotten Abzug der Karten, welche das Stück 20 Pf. kosten, der mit denselben angestrebte Zweck thalträufige Unterstüzung finden.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibendorf

vom 17. bis 23. April 1901.

Angedote: a) bisfje: 19) Der Telegrafenarbeiter Karl Paul Simon in Reichensbach i. L. mit der Tambourine Clara Johanne Winter hier. 20) Der Kaufmann Hans Albin Götz hier mit der Mutter Else Kühlberg hier. 21) Der Waldarbeiter Ernst Gustav Siegel hier mit der Stickerin Anna Marie Werner hier.

b) auswärtige: Bacat.

Geschlechungen: Bacat.

Geburtsfälle: 102) Berndt Helene, 2. des Amtsgerichtsgerichtsleiters Albert Staub hier. 103) Friedrich Louis, S. des Handarbeiters Ernst Hermann Stemmler hier. 104) Kurt Erich, S. des Schuhmachers Ernst Arthur Schönfelder hier. 105) Ella Lisbeth, 2. des Theaterarbeiters Johannes Alexander Bömer hier. 106) Clara Elsa, T. des Maschinenfitters Carl Ernst Schmidt hier.

Hierüber Nr. 101) mehrl. Geburt.

Sterbefälle: 68) Der Waldarbeiter Karl Friedrich Siebold hier, ein Chemiker, 78 J. 8 M. 4 Z. 68) Rosa Frieda, T. des Maschinenfitters Gustav Emil Senf hier, 1 J. 2 M. 1 Z.

Kirchennotizen aus Schönheide.

Freitag, den 26. April 1901, Abends 1/4 Uhr: Ölbef- stunde. Herr Dionysius Wolf.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's telegraphisches Bureau.)

Berlin, 23. April. Generalstabsmarschall Graf Waldersee meldet aus Peking: Bis Peking vorgezogene Patrouillen haben dort und in der Umgegend keinerlei Truppenansammlungen gefunden. Li-Hung-Tschangtheilt mit, daß die Truppen des Generals Liu von Huo über Tsinling nach Schantze zurückgegangen. Mittwoch findet die Hinrichtung des Mörders des Hauptmanns Barth am Thatorte statt.

Berlin, 24. April. Auf der Wohner Höhe wurden durch die Explosion eines Geschosses 2 Personen getötet und 3 schwer verletzt.

Holtenau, 23. April. Die Durchschleusung des harten Panzers "Kaiser Friedrich III." gelang vorzüglich. Das Schiff geht langsam aber sicher den Kanal landeinwärts.

Aachen, 23. April. Wie das "Echo der Gegenwart" meldet, brach heute Mittag in den Waldungen auf dem Hohen Venn in der Nähe des Jägerhäuschens Aderich Feuer

aus, welches bis Abends schon mehrere hundert Morgen in Mitteidenschaft gezogen hatte. In den näheren Waldungen brach gegen 2 Uhr Nachmittags ebenfalls Feuer aus, das aber bald gesiegt wurde.

Chartres, 24. April. In einer Farm der benachbarten Ortschaft Corancer wurden 5 Kinder ermordet aufgefunden. Nachdem sich der Verdacht zuerst auf 2 unauflösbare umherziehende Erdarbeiter gerichtet hatte, ist jetzt der eigene Vater der Kinder als der Thäter verdächtig verhaftet worden.

London, 23. April. (Unterhaus.) Die Resolution betreffend Einführung einer neuen Einkommensteuer wurde mit 363 gegen 88 Stimmen angenommen; die Minorität bestand hauptsächlich aus irischen Nationalisten.

London, 23. April. Dem "Reuterschen Bureau" wird aus Kapstadt von heute gemeldet: Die Aufständischen im Buschland haben sich auf den Hügel in der Nähe von Pella zurückgezogen. Während es einerseits heißt, Dewet habe am 18. d. M. die Eisenbahn bei Welveld überschritten, soll er

sich einem anderen Gericht zufolge in Senekal befinden. Krieger soll auf die Orange-Kolonie zu marschieren. — Aus Rossmead wird dem genannten Bureau von heute telegraphiert: Die Buren erscheinen überall in kleinen Abtheilungen; an mehreren Orten haben Zusammenstöße stattgefunden. Von den Höhen bei Middleburg aus geben die Buren Feuersignale, auch haben sie einen heliographischen Apparat aufgestellt. Die Eisenbahn wird oft von den Buren übersehen; der häufige Verkehr gepanzelter Züge hindert sie aber daran, die Bahnlinie zu beschädigen.

New-York, 23. April. Für morgen ist eine Million Gold zur Verschiffung nach England bestimmt.

Mombasa, 23. April. (Weldung des "Reuterschen Bureau".) Die in das Gebiet der Ogaden-Somali eingesandte Expedition hat ihr Ziel am 7. d. M. erreicht. Ein Häuptling hat sich ergeben, ein anderer wurde getötet, die britische Autorität ist wieder hergestellt. Nach Errichtung einer sudanesischen Garnison in Merudu hat die Expedition den Rückmarsch angetreten.

Rechnungs-Abschluß der Sparkasse zu Schönheide

auf das Jahr 1900.

A. Geschäfts-Uebersicht.

Einnahme.

Kassenbestand Ende 1899	Maf.	Pl.
Sparsparlagen	17 123	36
Zinsen von Werthpapieren und ausgeliehenen Kapitalien	287 927	48
Zurückgehaltene Darlehen	66 985	80
Aufgenommene Darlehen	67 144	22
Für ausgestellte Einlagebücher	27 500	—
Sonstige Einnahmen	72	40
	208	41
Sa.	466 961	67

Ausgabe.

Zurückgezahlte Einlagen	Maf.	Pl.
Stückzinsen bei vollständiger Abhebung von Einlagen	305 855	76
Ausgeliehene Kapitale	2 003	41
Zurückgezahlte Darlehen	87 367	11
Darlehenszinsen	16 425	—
Beratungsaufwand, Staatssteuern u. sonstige Ausgaben	189	75
Kassenbestand — auf 1901 vorzutragen —	4 699	27
	50 421	37
Sa.	466 961	67

B. Vermögens-Uebersicht.

Activen.

Ausgeliehene Kapitale	Maf.	Pl.
Vorhandene Werthpapiere	1 468 156	43
Aufgehobene Zinsentreste	15 357	50
Haarer Kassenbestand beim Rechnungsabschluß	2 661	—
	50 421	37
Sa.	1 536 596	30

Ausgabe.	Maf.	Pl.
Zurückgezahlte Einlagen	305 855	76
Stückzinsen bei vollständiger Abhebung von Einlagen	2 003	41
Ausgeliehene Kapitale	87 367	11
Zurückgezahlte Darlehen	16 425	—
Darlehenszinsen	189	75
Beratungsaufwand, Staatssteuern u. sonstige Ausgaben	4 699	27
Kassenbestand — auf 1901 vorzutragen —	50 421	37
Sa.	466 961	67

Der Gemeinderath.

Kinderwagen

von 17—60 M., Fahrstühle, Kinderkörbe mit Gestelle, Neisekkörbe und alle anderen **Korbwaren** empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen
Hermann Weiß,
Korbmachersstr.

Auf sofort oder doch zum baldigen Antritt wird nach Plauen i. V. ein durchaus gewandter

Drucker

gesucht. Hauptache **Lockerschreibarbeiten** auf Tüll. Etwas Routine im Zeichnen wäre erwünscht. Bei guten Leistungen gutes Gehalt. Angebote mit genauen Angaben der seitlichen Thätigkeit sind unter B.Z. 100 an d. Exp. d. Bl. erbt.

Bon höchster Wichtigkeit für die **Augen Federmanns**. Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte Dr. White's Augenwasser à 1 M. von Frau Gott Ehrhardt in Elze in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches sich den allgemeinen Weltruhm erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glassäckchen mit gebrochenen Ecken, etablierter Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Frau Gott Ehrhardt, gelbem Etiquett, grüner Bronze-Schrift, welches meine Firma: Frau Gott Ehrhardt in Elze mit nebenstehendem Wappen als Schuhmarke (Facsimile) mit der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schuhmarke verschlossen ist.

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.

Nach achtjähriger Thätigkeit in Freiberg i. S. habe ich mich heute in Aue als **Zahnarzt** niedergelassen. Meine Wohnung befindet sich **Wettinerstrasse 17, 1. Etage**, im Hause des Herrn Tuchhändler Julius Trommler.

Sprechzeit Wochentags: 9—12; 3—5 Uhr.

O. Schiefer,
approb. Zahnarzt.

Metall-, Pfosten- u. Eichenholzsärge,
sowie Kindersärge in allen Preislagen hält stets am Lager
Adolf Kunz,
Giebendorf.

Neue Auswahl
in Gaslyren und -Kronen, Gaskochherden, -Badeöfen u.
Gasanstalt.

A. Wedell.

MARKENPFEIL
A echter B randt- C affee
Säcke in nur vorzüglicher Lage
einen Laden
für besseres Geschäft der Nahrungsmittelbranche.

A. Lippert, Dresden,
große Blauenschestr. 34.

Das Ideal
aller Damen ist ein partes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, sauberliche Haut und blendend schöner Teint. Jede Dame wasche sich daher mit:

Radebeuler Lilienmilchseife
von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
Schuhmarke: Stedenspferd.

à 1 St. 50 Pf. bei: Apoth. Fischer.

Einen Aufpasser sucht sofort

Wilhelm Gläss.

Damen-Stroh-Hüte,

auch nicht von mir gefälscht, werden modernisiert bei niedrigster Berechnung. Jedes Geschlecht läßt sich schwarz färben.

Pubgeschäft
Emil Mende.

Beste Erfurter Blumen- und Gemüse-Samen

in nur feinfähiger, frischer Ware, Dresden-Schweizeln, hochstämmige und niedrige Rosen, hochstämmige u. niedr. Stachel- und Johannisbeeren usw. Große Auswahl blühender Blattypalien: Palmen, frische Radioschenen u. Salat usw. usw. empfiehlt Bernh. Fritzsche, Kunst- u. Handelsgärtnerei.

Saatkartoffeln - Öfferte!

Frühe Blaue, rothe Rosen, gelbe Rosen, Ahene, Prof. Märker, Prof. Wohlmann, Champignon, Welt-Wunder, Zuli (Paulsen), weiße Zwiebel, Zierländer, Reichskanzler, halb-rothe magnum bonum. Auch habe ich eine Ladung feinstre Speisekartoffeln (weiße und halbrote) erhalten und empfehle solche zur recht flotten Abnahme billig.

Aline Günzel, Grünwarenhdlg.

Bestellungen

auf das "Amts- und Anzeigblatt" für die Monate Mai und Juni werden in der Expedition, bei unseren Aussträgern, sowie bei allen Postämtern u. Landbriefträgern angenommen.

Die Exped. des Amtsbl.

Für die Buren

sind infolge Aufrufs des Hrn. Postor v. Bodelschwingh (siehe Artikel in Nr. 40 d. Bl.) eingegangen:

8. Pf. M. 2.—

Hierzu aus Nr. 48 9.—

W. 11.—

Weitere Beiträge nehmen gern entgegen und werden dieselben an oben genannten Herrn abgeliefert werden.

Die Exped. d. Amtsblattes.

Thermometerland.

Minimum. R. Maximum.

22. April + 4,0 Grad + 14,0 Grad.

23. " + 1,5 " + 10,0 "

SLUB
Wir führen Wissen.